

„DIE GROSSEN THEMEN DER ZUKUNFT WERDEN KLIMAWANDEL UND GESUNDHEIT SEIN“

Interview mit Dr. Christina Hainzl

1. Gesundheitspolitik stand wohl noch nie so sehr im Fokus der Aufmerksamkeit wie in den vergangenen Jahren. Wie hat, aus Ihrer Sicht, die Covid-19-Pandemie den gesellschaftlichen Blick auf Gesundheit tangiert beziehungsweise verändert?

Die Pandemie hat uns deutlich gemacht, wie vulnerabel wir sind. Wir haben, verglichen mit anderen Ländern, in Österreich und Deutschland im Grunde eine sehr gute, wenn auch kostenintensive Gesundheitsversorgung. Aber auch diese Versorgung auf hohem Niveau hält einer Pandemie natürlich kaum stand. Die Pandemie hat aber auch die Schwachpunkte des Systems gezeigt, wie etwa zu wenig Investitionen in Zukunftsmodelle wie telemedizinische Anwendungen und der Mangel an Gesundheitspersonal.

Der letzte Punkt ist auch gesellschaftlich hängen geblieben, das heißt, es gibt mehr Aufmerksamkeit für die Arbeitssituation des Gesundheitspersonals. Auch das Bewusstsein, dass ein sofortiger Zugang zu medizinischer Versorgung nicht selbstverständlich ist, ist präsent. Gesundheit an sich wird in der Gesellschaft wieder bewusster wahrgenommen und auch die damit verbundenen demokratiepolitischen Entscheidungen (man denke etwa an die sehr intensiv geführte Impfpflichtdebatte in Österreich) und Fragen der Solidarität, wie etwa der Schutz vulnerabler Gruppen.

2. Der Titel unseres Heftes lautet: Was bleibt vom Applaus? Frau Hainzl, welche Einschätzung würden Sie dazu abgeben – (was) haben wir aus der Krise gelernt?

Ich denke, wir haben gelernt, dass Gesundheit eine Voraussetzung für unser soziales, kulturelles und politisches Miteinander ist. Clemens Sedmak, Sozialethiker, hat in einem Vortrag 2021 Gesundheit als „Ermöglichungsgut“ festgehalten. Das bedeutet, dass Gesundheit die Voraussetzung ist, um Dinge, die uns Freude machen oder die von uns in der Arbeit gefordert werden, zu tun.

Es ist auch deutlich geworden, dass wir globale Ansätze in der Gesundheitspolitik noch stärker als bisher berücksichtigen müssen. Die Pandemie hat uns gezeigt, dass Gesundheit ein globales Gut ist und sich nicht auf nationale Grenzen beschränken lässt.

Und die Krise hat uns gezeigt, dass wir uns bemühen müssen, den Glauben an das Funktionieren unseres demokratischen Systems zu stärken. In Österreich ist das Vertrauen in die Demokratie zwischen 2018, also vor der Pandemie, von 77% auf knapp 60% Ende 2022 gesunken (vgl. dazu Demokratieradar/ Austrian Democracy Lab), wenn auch die Gründe dafür nicht ausschließlich die Pandemie betreffen.

3. Welche gesundheitspolitischen Themen werden die nächste und ferne Zukunft aus Ihrer Sicht prägen?

Ich glaube, die großen Themen der Zukunft werden Klimawandel und Gesundheit sein. Ebenso wird man verstärkt One Health Ansätze berücksichtigen, also die gesamtheitliche Betrachtung von Menschen, Tieren und Umwelt. Chance und Herausforderung zugleich wird das Thema der Künstlichen Intelligenz in der medizinischen Versorgung sein.

4. Knüpfen wir einmal an das Thema Nachhaltigkeit an: Sie sind Teil der Forschungsgruppe „Nachhaltige Gesundheitsversorgung im Spannungsfeld zwischen Tradition und Evidenzbasierung“. Können Sie uns einen kurzen Einblick in die Arbeit dieser Gruppe geben? Was bedeutet für Sie nachhaltige Gesundheitsversorgung?

Es handelt sich hierbei um ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, welches von meiner Kollegin Dr. Brigitte Piso initiiert wurde. Es geht dabei um die Frage, wie Ressourcen und medizinische Maßnahmen zielgerichteter eingesetzt werden können und nicht notwendige deimplementiert werden können, um so ein ökologisch wie ökonomisch nachhaltigeres und leistungsfähiges Gesundheitssystem zu schaffen.

Um einige Beispiele zu nennen: Es werden zu viele Antibiotika verschrieben, es werden zu viele Kinder mit Kaiserschnitt geboren, es werden zu viele Röntgenuntersuchungen durchgeführt. Wir versuchen mit einem Team aus Medizin, Wirtschaft,

Bildungsforschung und Politikwissenschaft diese Handlungsweisen zu identifizieren, sie ökonomisch zu berechnen und schließlich mit Ansätzen aus den Bildungswissenschaften mögliche Wege der Deimplementierung zu entwickeln. Gleichzeitig werden politische Handlungsempfehlungen für die Steuerung solcher Maßnahmen abgeleitet.

5. In Deutschland ist Gesundheitspolitik als Bestandteil politikdidaktischer Betrachtung noch wenig präsent – ist das in Österreich anders? Worin sehen Sie die allgemeine Relevanz?

Es ist, denke ich, ähnlich. Sowohl die persönliche Gesundheit eines jeden Einzelnen als auch das Funktionieren des Gesundheitssystems ist relevant für die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung einer Gesellschaft. Dieser Faktor wird häufig viel zu wenig betrachtet. Dabei hat die Pandemie deutlich gezeigt, was dies für die Wirtschaft und auch für unser soziales Miteinander bedeutet.

Um ein Beispiel zu nennen: Die individuelle Gesundheit ist etwas, das definiert, in welcher Form ich etwas gestalten kann. Hinzu kommen äußere Faktoren, die mitunter bestimmen, inwieweit und in welcher Form ich am gesellschaftlichen und politischen Zusammenleben teilhaben kann. Daraus lassen sich dann Fragen des ethischen Umgangs genauso ableiten wie ganz praktische Ansätze des solidarischen Miteinanders.

Vielen Dank für das Gespräch!

Christina Hainzl, Dr. phil.

studierte Zeitgeschichte und Kunstgeschichte sowie Politische Kommunikation. Sie leitet die das Research Lab Democracy and Society in Transition an der Universität für Weiterbildung Krems. Sie beschäftigt sich mit den Übergängen und Schnittstellen von Demokratie und Kultur sowie Gesundheitspolitik aus sozialwissenschaftlicher Perspektive.